

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
12. Jahrgang 2007 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

Annette Kliewer

**DIE INTERKULTURELLE
LITERATURDIDAKTIK HOLT
AUF – EINIGE
NEUVERÖFFENTLICHUNGEN
ZUM THEMA**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 12. H. 23. S. 112-
115.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Annette Kliewer

DIE INTERKULTURELLE LITERATURDIDAKTIK HOLT AUF –
EINIGE NEUVERÖFFENTLICHUNGEN ZUM THEMA.

Brunner, Maria E.: Interkulturell, international, intermedial. Kinder und Jugendliche im Spiegel der Literatur. Frankfurt/Main: Lang 2005. 317 S., 42,00 € (Mäander: Beiträge zur deutschen Literatur Bd. 7), ISBN 3-631-52627-X.

Dawidowski, Christian/Wrobel, Dieter (Hg.): Interkultureller Literaturunterricht. Konzepte – Modelle – Perspektiven. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2006. 262 S., 19,80 € (Diskussionsforum Deutsch Bd. 229), ISBN 3-8340-0115-5.

Dohrn, Antje: Leseförderung mit literarischen Texten im DaZ-Unterricht. Frankfurt/Main: Lang 2007. 302 S. + 12 S. Anhang, 51,50 €, ISBN 3-631-55991-7.

Wintersteiner, Werner: Poetik der Verschiedenheit. Klagenfurt: Drava 2006. 322 S., 29,90 €, ISBN 3-85435-462-2.

Wintersteiner, Werner: Transkulturelle literarische Bildung. Innsbruck: Studien-Verlag 2006. 205 S., 22,90 €, ISBN 3-7065-4094-0.

Gombos, Georg: Mit Babylon leben lernen. Aspekte einer interkulturellen Mehrsprachigkeit. Klagenfurt: Drava 2007. 149 S., 23,80 €, ISBN 978-3-85435-439-0.

Die Diskussionen um einen interkulturellen Deutschunterricht waren lange Zeit – abgesehen von wenigen Veröffentlichungen von Heidi Rösch oder Werner Wintersteiner – bestimmt von sprachdidaktischen Fragestellungen. Diese orientierten sich entweder an Konzepten von Mehrsprachigkeit für alle SchülerInnen oder aber sie gingen von der Fachrichtung Deutsch als Zweitsprache (DaZ) aus und hatten die Sprachförderung von ImmigrantInnen im Blick.

In dieser Tradition befindet sich auch die Dissertation von Antje Dohrn von der TU Berlin. In *Leseförderung mit literarischen Texten im DaZ-Unterricht* (2007) verknüpft sie Bausteine aus der Deutschdidaktik für MuttersprachlerInnen mit denen von DaF und DaZ. Dabei ist ihr erklärtes Ziel die Förderung der Lesekompetenz von DaZ-SchülerInnen in der Sekundarstufe I. Ausgehend von den Ergebnissen der PISA-Studien, die fast von funktionalem Analphabetismus unter Jugendlichen der zweiten Generation unter den ImmigrantInnen sprechen, fordert sie eine bessere Einbeziehung von fiktionaler Literatur auch für diese SchülerInnengruppe. Insbesondere in den vorgeführten Unterrichtsbeispielen (Arbeit mit Fabeln und narrativen Kurztexten) wird leider nicht ganz deutlich, inwieweit sich dieser Unterricht von einem „normalen“ integrativen Deutschunterricht abhebt, der auch sprachliche Phänomene an literarischen Texten thematisiert.

Wer weiter sucht nach Beiträgen zum interkulturellen Literaturunterricht, greift vielleicht zu *Interkulturell, international, intermedial. Kinder und Jugendliche im Spiegel der Literatur*. Unter diesem Buchtitel findet sich eine sehr heterogene Sammlung verschiedenster Aufsätze von Maria E. Brunner, die manchmal rein literaturwissenschaftlich konzipiert sind, manchmal fast aus einem Fachpraktikum der Professorin stammen könnten, so praxisorientiert sind die Stundenmodelle. Dabei fällt auf, dass die didaktischen Modelle der Analyse der Texte nicht immer folgen: So wird etwa in einer Textinterpretation Ingrid Kötters *Die Kopftuchklasse* (1997) zu Recht wegen der problematischen Darstellung interkultureller Konflikte kritisiert. Diese Kritik geht dann aber nicht ein in die Darstellung einer Unterrichtsreihe zu demselben Buch in der 5. bis 7. Klasse. Etwas verwirrend ist dann auch die Aufnahme einer Reihe zu Verfilmungen von Kästners *Emil und die Detektive* (daher wohl der Begriff „intermedial“) oder eine etwas langatmige Interpretation des *Pinochio*. Dazwischen finden sich sicher lesenswerte Beiträge zur Migrationsliteratur von Franco Biondi, Carmine Abate, u.a. und vor allem eine annotierte Bibliographie von KJL zum Thema „Fremdheit und Heimat“, die einen guten Überblick über den Markt gibt. Um interkulturellen Literaturunterricht im eigentlichen Sinne geht es aber hier noch nicht.

Den haben sich Christian Dawidowski und Dieter Wrobel vorgenommen. Die Erwartungen sind denn auch hoch, wenn man sich ihrem Sammelband *Interkultureller Literaturunterricht. Konzepte – Modelle – Perspektiven* zuwendet: In der Tat gehen die theoretischen Ausführungen vor allem von Dawidowski zur *Verbindung pädagogischer und deutschdidaktischer Interkulturalitätskonzepte* in die Tiefe, die vier Schritte Irritation, Transparenz, Perspektivwechsel und Transfer als „Schemen einer ‚differenzialistischen Deutschdidaktik‘“ werden hier auch gut dargestellt, weniger einsichtig sind sie dagegen in Dawidowskis Konkretisierung im Literaturunterricht am Beispiel von Herta Müllers *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*. Als spannende Diskussion zieht sich durch das ganze Buch die Frage, wo „das Fremde“ beginnt. Harro Müller-Michaels plädiert hier für eine „Apologie des literarischen Kanons“ und meint gerade in den deutschen Klassikern die Begegnung mit dem Fremden den SchülerInnen am besten verdeutlichen zu können, ein Konzept, dem auch Elke Reinhardt-Becker in ihren Ausführungen zu Lessings *Emilia Galotti* folgt: Leider holt sie etwas zu weit in die Literaturgeschichte aus und kommt auf die spannende Parallele zu heutigen Ehrenvorstellungen in fundamentalistischen türkischen Immigrantenfamilien nur ganz am Schluss ihres Textes. Ansonsten scheint „Interkulturalität“ sich immer dann einzustellen, wenn Texte von ImmigrantInnen im Unterricht gelesen werden – von Yoko Tawada bis zu Feridun Zaimoglu. Leider ergibt diese Textauswahl eine Schlagseite in Richtung Sekundarstufe 2. Selbst die wenigen Texte, die für die Mittelstufe geeignet sein könnten, richten sich noch an Neunt- bzw. ZehntklässlerInnen – so etwa die motivierende Darstellung des Jugendbuchs *Der Mond isst die Sterne auf* von Petra Josting. Die Grundschule ist nur mit zwei – aus verschiedenen Gründen – nicht sehr überzeugenden Beiträgen vertreten: Axel Diller spricht von der schulischen Förderung von Migrantenkinder im Allgemeinen (der Literaturunterricht spielt hier kaum eine Rolle) und Stefan Lindemann präsentiert eine – zwar in sich faszinierende – rein literaturwissenschaftliche Inter-

pretation des Buches *Sadako muss sterben*. Die Vernachlässigung von SchülerInnen bis zur neunten Klasse ist aber kein Zufall, sondern spiegelt eine Engführung des Begriffs eines interkulturellen Literaturunterrichts, wie ihn die Herausgeber vorstellen.

Vielleicht liegt das daran, dass in ihrer Konzeption „Interkulturalität“ immer noch bestimmt ist durch die Vorstellung von einer Begegnung mit dem/den Fremden, die in unsere Kultur eingedrungen sind bzw. die man außerhalb unserer Kultur besuchen/besichtigen kann. Ganz anders sind da die Vorstellungen von Werner Wintersteiner, der in seiner Habilitation an der Universität Klagenfurt die Diversität der Gesellschaft an sich in den Blick nimmt und sich eher mit vernetzten Strukturen allgemein beschäftigt. Die Grenzen zwischen innerkulturellem und interkulturellem Verstehen seien nicht zu streng zu ziehen (Wintersteiner 2006, 178), jede Begegnung der SchülerInnen mit Literatur sei schon von Fremdheit bestimmt und hier liege die grundlegende Bedeutung des Literaturunterrichts. Herausgegeben als „Theorieband“ unter dem Titel *Poetik der Verschiedenheit* (Klagenfurt 2006) und dem „Didaktikband“ *Transkulturelle literarische Bildung* (Innsbruck 2006) sind seine Thesen ein Plädoyer für eine Literaturdidaktik, die vor allem die nationalen Minderheiten, die ImmigrantInnen und interregionale Kontaktzonen zu den Nachbarländern, aber auch die Weltliteratur, die Literaturen der südlichen Kontinente einbezieht. Wintersteiner, der auch als „Friedens- und Konfliktforscher“ arbeitet, geht es um die Auseinandersetzung mit dem Fremden, aber auch mit dem uneinheitlichen Eigenen. Anregungen aus den „postcolonial studies“, insbesondere von Edward Glissant, führen auch zu einer Öffnung des medialen und nationalen Kanons und übertragen Ergebnisse der Cultural Studies der letzten Jahre auf den Literaturunterricht. Die praktischen Beispiele, die Wintersteiner für seinen Literaturunterricht gibt, beziehen denn auch Literatur aus allen Sprachen ein, aber auch, und hier müsste vielleicht die deutsche Deutschdidaktik noch etwas von der österreichischen dazu lernen, aus den verschiedensten Dialekten. Wintersteiners Konzept, das wirklich aus einem Guss ist, scheint mir der überzeugendste Beitrag für eine Diskussion um den interkulturellen Literaturunterricht zu sein.

Sein Klagenfurter Kollege Georg Gombos ist mit seinem eher essayistischen Band *Mit Babylon leben lernen. Aspekte einer interkulturellen Mehrsprachigkeit* zwar eher wieder ein Parteigänger der sprachdidaktischen Schiene, indem er die Wichtigkeit mehrsprachiger Erziehung für die Entwicklung aller Kinder betont, verlässt aber aus mehreren Gründen ausgetretene Pfade: Zum einen interessiert er sich nicht nur für die unterschiedlichen Sprachen, sondern auch für die unterschiedlichen Kulturen aller SchülerInnen, nicht nur der ImmigrantInnen. Besonderes Interesse bringt er dabei aus dem Kontext seiner Kärntner Umgebung der slowenischen Minderheit entgegen, die zwar eine Sprache spricht, die Staatssprache eines Nachbarlandes ist, die aber in Kärnten als Dialekt abgetan wird. Damit zeigt er – wie schon Ingrid Gogolin – dass das Zusammenleben verschiedener Kulturen nichts Neues ist, sondern immer schon eine Herausforderung für Menschen, die dieselbe Region bewohnen. Es handelt sich also nicht nur um die Frage, welche Akzeptanz den Neu-Hinzugekommenen, den ImmigrantInnen, entgegengebracht wird, sondern um eine Erzie-

hung zur interkulturellen Kompetenz im Umgang mit allen Minderheiten innerhalb der eigenen Kultur, um Europakompetenz und schließlich um globale Kompetenz.

Anschrift der Verfasserin

PD Dr. Annette Kliewer, Universität Koblenz-Landau, Abteilung Landau, Institut für Germanistik, Bürgerstraße 15, 76829 Landau, annette.kliewer@wanadoo.fr

Karlheinz Fingerhut

EINE „KLASSISCHE BESTANDSAUFNAHME DER DISZIPLIN“?

Heinz-Jürgen Kliewer/Inge Pohl (Hg.): Lexikon Deutschdidaktik, Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2006, 2 Bde, 982 S.

Vorbemerkung

Eine enorme Anstrengung an konzeptioneller Entwicklungsarbeit, an Koordination, an Kleinarbeit liegt hinter den Herausgebern (und auch den für das Projekt gewonnenen über hundert FachkollegInnen). Wir „Fachleute“ können dankbar sein, dass wir durch dieses Grundlagen-, Nachschlage- und Orientierungswerk der Konsolidierung der Fachdidaktik Deutsch im Spektrum der „Bezugswissenschaften“ einen Schritt näher gekommen sind.

Handbücher und Fach-Lexika informieren in doppelter Weise zuverlässig über den „Stand der Wissenschaft“. Einmal natürlich durch die Inhalte ihrer Artikel, die als konsensfähiger und gesicherter Wissensbestand des Faches gelten können. Zum anderen auch durch den „Schnitt“ und die Gewichtung der einzelnen Gegenstandsfelder, die bearbeitet werden. Durch Gewichtung und Arrangement profilieren sie sich auch gegeneinander. Es macht schon einen Unterschied, ob in der „Deutschdidaktik“ Fragen der Methodik ein eigenes Kapitel mit zehn Unterkapiteln zu Forschungs- und Unterrichtsmethoden im Lese-, Rechtschreib- Aufsatz-, Literatur-, Grammatikunterricht erhalten oder ob es nur einen Artikel zu „Unterrichtsmethoden beim Erstlesen“ und einen für „Unterrichtsplanung“ gibt, während sonst Fragen der Methode lediglich an einzelne Sachartikel gebunden vorkommen, z. B. die Methode der *écriture automatique* bei „Kreatives Schreiben“.

Hier haben die Herausgeber des Lexikons Deutschdidaktik ein Fach-Profil vorgegeben, das eher der noch jungen Geschichte der Fachdidaktik verpflichtet ist als den aktuellen Entwicklungen des Faches, wie sie sich z. B. in den Themen der Symposien Deutschdidaktik niederschlagen. Es finden sich ausführlich berücksichtigt etwa Felder wie „*Literaturgeschichte*“, „*Kanon*“, „*Roman*“, „*Ballade*“, „*Märchen*“, „*Kurzgeschichte*“, es gibt Artikel über „*Lesespiel*“ und „*Lesenacht*“ oder „*Darstellendes Spiel*“ und „*Literaturkartei*“, es finden sich aber keine zu „navigierendes Lesen“, „heuristisches Lesen“, „reading literacy“. „*Lesekompetenz*“ – einschließlich „literarisches Lesen“ - wird auf einer halben Seite allenfalls angerissen. Fachdidak-